Mehr als ein Kontinent mit offenen Grenzen

Herrenberg: Drei Schulen, 380 Schüler, 16 Gäste aus den verschiedensten Bereichen und ein Thema bestimmen den Freitagvormittag am „Europatag“. Im Längenholz dreht sich alles um Menschenrechte.

Von Katja Fuchs



Auch die Rettungshundestaffel stellt sich vor. In Not Hilfe zu bekommen, gehört nämlich ebenfalls zu den Menschenrechten, erklärt Meinhard Ober von der Initiative „Herrenberger Visionen“. GB-Foto: Vecsey

Ein Kontinent. Reisen. Offene Grenzen. Unterschiedliche Sprachen, Länder und Kulturen. All das verbirgt sich hinter dem Begriff „Europa“. Doch da ist noch mehr. „Europa ist die Idee, dass Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, Geschlecht oder Religion in Frieden, Freiheit und Würde miteinander leben können“, fasst Heike Bertsch-Nödinger, Schulleiterin des Schickhardt-Gymnasiums, zusammen. Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte habe schon 1948 festgehalten, dass alle Menschen von Geburt an frei und gleich seien. „Aber erleben wir das wirklich?“, stellt sie infrage. Es ist Freitagmorgen und die Aula der Theodor-Schüz-Realschule, diesjähriger Gastgeber des Europatags, ist gut gefüllt. Rund 380 Schüler von drei Schulen – die dritte im Bunde ist die Albert-Schweitzer-Schule – haben ihre 8. bis 10. Klassen vom Unterricht freigestellt. Doch das bedeutet nicht, dass sie heute weniger lernen. Ganz im Gegenteil. Die Initiative „Herrenberger Visionen“ hat wieder viele namhafte Gäste aus Politik, der Kirche und von verschiedenen Organisationen eingeladen, die das Thema von unterschiedlichen Seiten beleuchten. Und dieses Thema lautet: Europa und Menschenrechte.

„In unserem Alltag merken wir, dass diese Grundsätze weltweit und auch hier, in unseren Schulen, nicht immer gelebt werden“, fährt die Direktorin fort. Die Verteidigung der Menschenrechte fange zum Beispiel schon dort an, wo sich Schüler füreinander einsetzen, wenn einer drangsaliert oder gemobbt werde. „Wir müssen bei uns anfangen“, verdeutlicht Schulleiter Jörg Weinmann von der TRS. „Fragt euch: Was fehlt uns, wenn wir nicht mehr frei sind? Wenn wir nicht mehr frei sagen können, was wir denken, nicht mehr selber entscheiden können, woran wir glauben und wie wir leben möchten?“

Dazu kommen die Schüler anschließend mit den Gästen – darunter drei Generalkonsuln von Frankreich, Rumänien und Polen, Staatssekretäre, Richter, Erasmus-Studenten, Pfarrer, Vertreter von DRK, Menschenrechtsorganisationen und viele andere – ins Gespräch. Das ganze Schulgebäude ist beschriftet. Die Acht- bis Zehntklässler wechseln im 20-Minuten-Takt die Räume, ebenso die Referenten. Hinter dem Haus präsentieren vier Hundehalter der Rettungshundestaffel des DRK, wie die Suche nach Vermissten funktioniert. Denn zu den Menschenrechten gehöre, im Notfall Hilfe zu bekommen. Die Schüler erfahren, wie die Hunde ausgebildet werden. Vierbeiner Momo demonstriert, was er kann.

Derweil gibt Richterin Claudia Däuble aus Haslach in einem Klassenzimmer Einblicke in ihren Arbeitsalltag. „Ich habe viel mit Scheidungen und Sorgerechtsfragen zu tun. Dabei wende ich jeden Tag Europarecht an“, erklärt sie. Zum Beispiel wenn es um ländergrenzenübergreifende Fälle geht. „Wenn Eltern in unterschiedlichen Ländern leben und es Unterhaltsfragen gibt, kann das ein Problem sein.“ Andere Länder haben andere Regeln. Die EU mache da vieles einfacher, denn innerhalb der Unionsgrenzen gelten überall ähnliche Gesetze.

Nicht nur ihr hängen die Schüler interessiert an den Lippen, sondern auch dem rumänischen Generalkonsul Vlad Vasiliu. „Passangelegenheiten, Standesamtsurkunden, Personalausweise ausstellen, Notarielles und auch Trauungen“, nennt er einige seiner Aufgaben. „Ich habe dieses Jahr mindestens zehn Ehepaare glücklich gemacht. – Hoffe ich zumindest“, scherzt er. Doch in welchen Fällen wird eine administrative Außenstelle eines anderen Staates in Deutschland geschaffen? „Konsulate entstehen, wenn es in einem Land viele Landsleute eines anderen Landes hat“, erklärt er den Schülern. Rumänien sei da an dritter Stelle der größten Ausländergemeinden in Deutschland, direkt nach der Türkei und der Ukraine. Rumänische Konsulate gebe es demnach gleich drei auf deutschem Boden.

Ein paar Zimmer weiter spricht Dr. Michael Jonas aus Esslingen, Pfarrer der evangelisch-lutherischen Christuskirche in Rom, über sein Verständnis von gelebten Menschenrechten. Aus seinem Wirken in Italien hat er mitgenommen, dass der Umgang mit Landsleuten entscheidend ist, wenn man aus einem anderen Land kommt. Seiner Erfahrung nach seien die Italiener insgesamt offener und könnten andere Meinungen stehen lassen, als es unter den Deutschen oft der Fall sei. Doch es gelte immer: „Die

Menschen wollen nicht auf ihr Essen, die Landschaft, auf ihre Rolle als Gastgeber reduziert werden.“ Touristen sollten nicht nur das Land abgrasen und nehmen, sondern durch echtes Interesse an der Kultur, durch Respekt und Benehmen auch etwas zurückgeben, betont er.

Im unteren Stockwerk wartet der „Markt der Möglichkeiten“ auf die Schüler, wo verschiedene Institutionen und Organisationen ihre Stände vorbereitet haben. Hier erfahren sie, dass Amnesty International für die Freilassung politischer Gefangener, gegen die Todesstrafe und für Meinungsfreiheit kämpft. Sie hören, wozu das französische Kulturinstitut in Tübingen da ist und dass die Konrad-Adenauer-Stiftung die Demokratie in Deutschland fördert. An einem anderen Stand lernen sie, echtes Geld von gefälschtem zu unterscheiden. Nebenan haben Meinhard Ober und Steffen Straube-Kögler von „Herrenberger Visionen“ eine Ausstellung zum Sacharow-Preis platziert. Die Banner lassen in die unglaublichen Lebensgeschichten der Preisträger blicken, die für Meinungsfreiheit und Menschenrechte gekämpft haben.

Was nehmen die Schüler aus so einem Tag mit? Die Wortmeldungen sind zahlreich. „Dass wir uns alle einbringen und das Wort erheben können“, so eine Antwort. „Dass die EU uns die Migration und Integration erleichtert“, sagt ein anderer. Und nicht zuletzt: „Dass wir froh über die Rechte und Freiheiten sein sollten, die wir haben.“ Eine Schülerin merkt an, es sei interessant, „wo uns im Alltag die EU begegnet, ohne dass wir es merken“.

Cornelia von Loga, Staatssekretärin im Innenministerium von Baden-Württemberg, betont: „Was heute entschieden wird, bestimmt, welche Rechte wir morgen haben.“ Der Herrenberger OB Nico Reith hat einen Appell mitgebracht: „Lasst Euch nicht von populistischen Inhalten blenden. Europa ist nicht perfekt, aber es ist das Beste, was wir je hatten.“ Oder, wie Schulleiterin Bertsch-Nödinger sagt: „Europa ist mehr als der Kontinent, als Reisen, Sprache und Europäische Union. Europa ist die Gemeinschaft, die für unsere Freiheit und Rechte eintritt. Europa ist unsere Zukunft und die sollten wir gemeinsam gestalten.